

Mundart und Hochdeutsch bei der SRG : Spontaneität und Identität

Autor(en): **Tschuor, Mariano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **21 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mundart und Hochdeutsch bei der SRG

Spontaneität und Identität

An der Tagung 2013 über «Dialekt und sprachkulturelle Verständigung» in Bern hat Mariano Tschuor als Mitglied der nationalen Geschäftsleitung SRG SSR und Direktor der Radiotelevisioni Svizra Rumantscha die Haltung der SRG zum Tagungsthema skizziert. SCHWEIZERDEUTSCH hat mit ihm ein ergänzendes Gespräch geführt.



Mariano Tschuor

SCHWEIZERDEUTSCH: Im Programmauftrag kommt der SRG ein grosser Gestaltungsspielraum zu, welcher auch die Sprachwahl betrifft.

Mariano Tschuor: Zwischen den Sprachregionen, ihren Radio- und Fernsehsendern und deren Programmen bestehen kulturell, sprachlich, aber auch politisch bedingte Unterschiede, die spezifisch beurteilt sein wollen. Generell aber liegt es der SRG sehr daran, der Individualität der Sprachregionen Rechnung zu tragen.

Was heisst das für die Region Deutschschweiz?

Von grosser Bedeutung für die Programmgestaltung ist die Publikumsnähe. Schweizerdeutsch ist spontaner, direkter. In der deutschen Schweiz werden in fast allen Situationen die verschiedenen alemannischen Dialekte gesprochen. Gerade wenn Spontaneität wichtig ist, aber auch wenn argumentativ gestritten wird, sind wir im Dialekt schlagfertiger. Es ist beispielsweise nicht denkbar, dass wir beide, Sie und ich, dieses Gespräch auf Hochdeutsch führen würden. Es gibt auch keine Verständigungsprobleme, wenn Sie Zürichdeutsch sprechen und ich Bündnerdeutsch.

Mit der Mundart verbinden sich in der deutschen Schweiz Spontaneität und Identität. Das Hochdeutsche wirkt generell seriöser, ist für uns formeller, weniger unmittelbar, weniger gefühlsnah.

Eine Grundhaltung bei unseren Sprachformenscheiden ist der Respekt gegenüber andern Sprachen. Persönlich bin ich immer wieder auch fasziniert von ihrer Melodie, den Klangfarben von Vokalen und Konsonanten, den Nuancen und Varianten.

Im Bundesgesetz über Radio und Fernsehen von 2006 gibt es eine Bestimmung, die «für wichtige, über die Sprach- und Landesgrenze hinaus interessierende Informationssendungen» in der Regel die Standardsprache verlangt.

Es gibt für alle Formate und Sendungen ausformulierte Profile, zu denen auch die Sprachwahl gehört. Eigenproduzierte Unterhaltungssendungen sind grundsätzlich in Schweizerdeutsch. In der Information ist das Profil von Sendung zu Sendung verschieden: Die Tagesschau ist durchgehend hochdeutsch, Schweiz aktuell wird in Mundart moderiert. Radio SRF 2 Kultur beispielsweise sendet fast durchgehend hochdeutsch.

Persönlich habe ich aber Vorbehalte gegen Reglemente. Diese legen fest und lassen der Spontaneität zu wenig Freiraum. Kontrollinstanz soll der gesunde Menschenverstand sein, nicht das Reglement. Auf diesem Boden entstehen Texte, bei denen man Wesentliches gleichsam auch «zwischen den Zeilen» hört.